

D:kult – Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf

*Vor Ort erfassen und dokumentieren –
regional, national und international zugänglich machen*

Margret Schild – (Theatermuseum Düsseldorf)¹

Düsseldorf, die Landeshauptstadt des bevölkerungsstärksten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, bietet ihren Bewohnern und Besuchern ein umfangreiches Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebot.² Das Spektrum reicht bei den Kulturinstituten von den „klassischen“ kunsthistorischen und stadthistorischen Museen (z.B. Stiftung Museum Kunstpalast, Kunsthalle, Stadtmuseum) über Einrichtungen, die sich in Düsseldorf geborenen bekannten Persönlichkeiten oder berühmten Besuchern widmen (z.B. Heinrich-Heine-Institut, Goethe-Museum), die aus bürgerschaftlichem Engagement hervorgegangen sind (z.B. Hetjens-Museum – Deutsches Keramikmuseum, Löbbecke-Museum und Aqua-Zoo), bis zu fast einzigartigen Institutionen, wie das Theater³ oder das Filmmuseum⁴.

Spannungsfeld Konkurrenz – Kooperation

Die Kultureinrichtungen konkurrieren auf der einen Seite unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen um die Gunst der Besucherinnen und Besucher, auch wenn das Einzugsgebiet dicht bewohnt ist, präsentieren sich aber durchaus auch gemeinsam, um Interesse an Kultur bzw. Kulturgeschichte zu wecken, den Besuchern Anregungen für die eigene Kreativität sowie die Gelegenheit zu bieten, neue Fähigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln. Als Beispiele seien hier die Lange Nacht der Museen (jährlich), der Tag der Archive (alle zwei Jahre) oder das Jan-Wellem-Jahr 2008 (Veranstaltungen aus Anlass des 350. Geburtstages von Johann Wilhelm, Kurfürst von der Pfalz) genannt.

Positive Erfahrungen bei der Kooperation: der Gesamtkatalog der Düsseldorfer Kulturinstitute (GDK)⁵

Bereits in den 1980er-Jahren wurde ein – zum damaligen Zeitpunkt fortschrittliches – Projekt etabliert: Die Bibliotheken der Düsseldorfer Kulturinstitute erfassen seitdem ihre Bestände gemeinsam EDV-gestützt in einem lokalen Verbund. Die Weiterentwicklung des GDK spiegelt die Veränderung der bibliothekarischen und technischen Standards wider:

- Die Organisationsform änderte sich: Die zentrale Erfassung wurde 1993 durch eine dezent-

rale in den Bibliotheken der Kulturinstitute abgelöst, die fachliche Koordination liegt seitdem bei den Stadtbüchereien.

- Die Migration auf ein Jahr-2000-fähiges Katalogisierungsverfahren (entwickelt vom Kommunalen Rechenzentrum Niederrhein in Moers für öffentliche Bibliotheken), dessen erneute Migration spätestens 2011/2012 ansteht, wurde in Zusammenarbeit mit den Stadtbüchereien realisiert.
- Professionelle Standards wurden integriert (Nutzung der Fremddaten der Deutschen Bibliothek, Normdaten für Personen, Körperschaften, Schlagworte).
- Die bibliografischen Daten wurden über verschiedene Internet-Angebote extern recherchierbar gemacht (OPAC des Gesamtkatalogs: <http://www.duesseldorf.de/gdk>, >opac; Düsseldorfer Katalog – gemeinsame Suchoberfläche der Stadtbüchereien, der Bibliotheken der Kulturinstitute, der Fachhochschule, der Universitäts- und Landesbibliothek: <http://www.duesselbib.de>; der virtuelle Katalog Kunstgeschichte: <http://www.artlibraries.net>; der Verbundkatalog Film: <http://digibib.kobv.de>).

Anfang 2009 waren ca. 300.000 Medieneinheiten nachgewiesen. Inhaltlich spiegeln die Bibliotheken die Themen der Kulturinstitute wider: Kunstwissenschaft und bildende Kunst, schöne Literatur und Literaturwissenschaft, Stadt- und Regionalgeschichte, Theater, Film, Musik, Quellenliteratur zur klassischen Philologie, Literatur und Philosophie. Erfasst wird Literatur aus aller Welt, seit Erfindung des Buchdrucks und insbesondere graue Literatur wie Ausstellungs- und Bestandskataloge, Drehbuchmaterialien, Verleihkataloge, Rara, Unika, Künstler- und illustrierte Bücher, Faltblätter, Einladungskarten u.ä. Einzelne Teilnehmer (wie z.B. die Bibliotheken des Theater- und des Filmmuseums) haben ihre Bestände bereits komplett erfasst, andere Teilnehmer (wie z.B. die Bibliothek der Stiftung Museum Kunstpalast) arbeiten intensiv daran, ihre umfangreichen Altbestände zu erfassen, und verbessern gemeinsam mit allen anderen Teilnehmern die Qualität der Altdateien (teilweise noch Folge der Migration 1999/2000). Ein De-

siderat besteht darin, dass auch die Bibliotheken der Kunstakademie und der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen (bis Ende 1992 im GDK), ihre Bestände zumindest über den Düsseldorfer Katalog (<http://www.duesselbib.de/>) gemeinsam mit den Düsseldorfer Kulturinstituten zugänglich machen.⁶

Ein positiver Nebeneffekt der Einbindung in fachlich relevante Verbundkataloge ist die Einbindung in weitere Fachportale, wie etwa die virtuelle Fachbibliothek „medien – buehne – film“ (<http://www.medien-buehne-film.de>), durch die Tatsache, dass dort der Verbundkatalog Film integriert wurde. In Hinblick auf die bevorstehende Ablösung der Bibliothekssoftware ist auf jeden Fall zu fordern, dass das auszuwählende Programm über Standardschnittstellen für den Datenimport und -export verfügt, die eine zukünftige Einbindung in Portale, Kataloge und sonstige Datenbanken erleichtern, anstelle der bisher notwendigen zusätzlichen Programmierarbeiten.

Auch bei der Öffentlichkeitsarbeit präsentieren sich die Bibliotheken der Kulturinstitute gemeinsam: mittels eines Faltblattes über den Gesamtkatalog, in Form von Veröffentlichungen, Vorträgen und Präsentationen.

EDV-gestützte Objektdokumentation in den Kulturinstituten vor d:kult

Aus der Perspektive der IT-Abteilung einer Stadtverwaltung stellt jedes Verfahren, das in Kulturinstitutionen eingesetzt wird, einen Sonderfall dar. Die besonderen (komplexen) Anforderungen stehen häufig in Konflikt zu den allgemeinen Anforderungen einer großen städtischen Verwaltung. Grundsätzlich hatten und haben die Kulturinstitute in Düsseldorf, überspitzt formuliert, zwei Möglichkeiten:

- Man setzt lokal ein bestimmtes Programm für die Erschließung von Beständen ein, das man für diesen Zweck für besonders geeignet hält und selbst finanziert. Wenn man darüber hinaus Drittmittel-finanzierte Rechentechnik einsetzt, die nicht in das städtische Netz integriert ist, ist man unabhängig von den Vorgaben der städtischen IT-Abteilung, trägt aber auch das Risiko und die Verantwortung selbst.
- Man sucht Kooperationspartner und den Dialog mit der IT-Abteilung der Stadtverwaltung, um deutlich zu machen, dass es einen gewissen Bedarf in verschiedenen gleichartigen Einrichtungen gibt, man von den Kompetenzen und der Erfahrung der IT-Abteilung profitieren und sich in das gesamtstädtische Konzept integrieren möchte.

In den 1990er-Jahren gab es in verschiedenen Kulturinstituten Insellösungen für die Erfassung

und den Nachweis von einzelnen Bestandssegmenten, i.d.R. im Rahmen der Vorgaben der städtischen IT-Konzeption. So wurden beispielsweise im Heinrich-Heine-Institut, im Restaurierungszentrum und im Filmmuseum die Software LARS zur Bestandserfassung eingesetzt, im Theatermuseum die Software TUSTEP zur Erstellung von Findbüchern sowie in anderen Kulturinstituten viele andere Programme (Datenbanken, Tabellenkalkulations- und Textverarbeitungsprogramme) zur Unterstützung diverser Arbeitsabläufe. Es gab auch immer wieder Gespräche zwischen den Kulturinstituten in Hinblick auf eine gemeinsame Lösung, ein Projekt zur Erschließung und Bereitstellung von Sammlungsbeständen, Präsentationen verschiedener Software-Anbieter zum Thema Sammlungsmanagement und Dokumentation. Nachdem sich herausstellte, dass die Software LARS nicht weiterentwickelt werden würde und in verschiedenen Kulturinstituten der Bedarf für ein effektives und zeitgemäßes Sammlungsmanagement (Erfassung und Inventarisierung von Objekten, Restaurierung, Ausstellungen, Leihverkehr, Transport, Versicherung) bestand, konnten die betroffenen Kulturinstitute, nachdem sie sich zuvor über vergleichbare Projekte informiert hatten, das Kulturdezernat und den Kulturausschuss davon überzeugen, ein entsprechendes Projekt zu initiieren und beim Kulturdezernat anzusiedeln.

Die Anfänge des Projekts

D:kult strebt die gemeinsame Erfassung, Erschließung, Verwaltung und Bereitstellung der Objekte an, die sich in der Obhut der Düsseldorfer Kulturinstitute befinden bzw. in Zukunft noch hinzukommen werden. Die Vorteile der Einführung einer gemeinsamen Software für das Sammlungs-

Abb. 1: Ausgangssituation Projekt d:kult in Zahlen (Screenshot aus einer Präsentation der Verfasserin im März 2006)



management in allen Düsseldorfer Kulturinstitutionen liegen darin, dass

- Analysen über den Gesamtbestand der Institute durchgeführt werden können;
- Arbeitsprozesse vereinheitlicht und unterstützt werden;
- Redundanzen bei der Erfassung und Verwaltung vermieden werden können;
- Anwender zentral geschult und betreut werden können;
- Synergieeffekte durch eine stärkere Position als Großkunde, durch die Zusammenführung von dezentralen und nur Insidern zugänglichen Daten, den Rückgriff auf Expertenwissen und die Potenzierung von vorhandenem Wissen erzielt werden;
- die Qualität der Objektdokumentation durch die Einführung von Qualitätsstandards bei Dokumentation und Erschließung verbessert wird;
- Vereinbarungen von Konventionen für die Nutzung der Datenbank getroffen werden;
- die Altdaten (formal) bereinigt werden;
- Normdaten und Thesauri gemeinsam genutzt werden.

Nach einer europaweiten Ausschreibung fiel die Entscheidung auf der Basis eines zweistufigen Auswahlverfahrens auf die Software TMS (The Museum System), die ab 2005 eingeführt wurde. Die ersten Anwender waren die Pilotinstitute Heinrich-Heine-Institut, Theatrumuseum, Stiftung Museum Kunstpalast und das Restaurierungszentrum.

Vor Beginn der Erfassung wurden grundlegende Strukturen festgelegt: Abteilungen definiert (TM Inszenierung, TM Sammlungen, TM Museum), Erfassungsmasken sowie Wortlisten und Thesauri erstellt, eine Auswahl der einzusetzenden Normdaten getroffen und beschafft. In Hin-

blick auf die große Komplexität des Systems und eine hohe Transparenz wurde von Anfang an Wert auf die detaillierte Dokumentation in Form von Protokollen der Projektsitzungen und Schreibweisungen (mit der Definition der Feldinhalte) für die Erfassung gelegt. Da das Personen-/Institutsmodul von allen Teilnehmern genutzt wird, wurde ein Verfahren für die Durchführung von Korrekturen und Ergänzungen erarbeitet und vereinbart.

Die Erweiterung des Projekts

Anfang 2007 wurde d:kult personell erheblich erweitert: Nachdem die Arbeit vorher hauptsächlich von der Projektleiterin und der Projektgruppe, die aus Vertretern der Pilotinstitute und der städtischen IT-Abteilung bestand, geleistet wurde, wurden zusätzliche Mitarbeiter eingestellt (zunächst befristet auf zwei Jahre, inzwischen um zwei Jahre verlängert): die Stellvertretung der Projektleitung, eine Museologin und eine Restauratorin. Dieses Team bildet nun eine eigene Abteilung innerhalb des Kulturdezernates und hat ein Help-Desk für die Betreuung der Anwender eingerichtet. Weitere Aufgaben sind: die Analyse, Überarbeitung und Übernahme von Altdaten, die Durchführung von Schulungen, die Beratung und Unterstützung der Anwender bei der Einführung von und bei der Arbeit mit TMS, die Mitarbeit in den verschiedenen Arbeitsgruppen des Projekts, die Kommunikation mit der Software-Firma, die Implementierung des Internet-Moduls, Öffentlichkeitsarbeit u. v. a. m.

Diese erhebliche Erweiterung der personellen Kapazitäten entlastet zum einen die Projektleitung und die Mitglieder der Projektgruppe aus den Pilotinstituten. Sie beschleunigen zudem die Einführung von TMS in den übrigen Kulturinstitutionen. Inzwischen gehören das Film-, das Goethe-, das Hetjens- und das Stadtmuseum sowie die Mahn- und Gedenkstätte zu den Teilnehmern an d:kult. Es liegt allerdings in der Verantwortung des einzelnen Instituts, welchen Stellenwert die Arbeit mit TMS jeweils hat.

Für die Außenwirkung besonders wichtig ist die Präsentation von d:kult im Internet. Nachdem man viele Jahre intensiv mehr oder minder im Verborgenen gearbeitet, Altdaten übernommen und korrigiert, Teile der Bestände neu erfasst und dokumentiert hat, möchte man diese selbstverständlich auch der Öffentlichkeit präsentieren und zugänglich machen. Auch der fachliche Austausch und die Öffentlichkeitsarbeit werden erheblich erleichtert. Seit November 2008 ist d:kult online im Rahmen des Web-Auftritts der Stadt zugänglich (<http://dkult.duesseldorf.de>). Es handelt sich um eine Interimsversion, die nach der Implementierung der nächsten Version der

Abb. 2: Screenshot Eingangsmenü TMS mit allen angebotenen Modulen



Software noch überarbeitet und verbessert werden wird. An dieser Stelle werden das Urheber-, das Nutzungs- und Datenschutzrechte relevant: Jedes Institut ist dafür verantwortlich, vorab die Nutzungsrechte zu klären und ggf. einzuholen – genauso wie die Datenschutzrechte und sonstige rechtliche Vorgaben zu beachten.

Die Perspektive eines Pilotinstituts

Das Theatermuseum Düsseldorf gehörte zu den ausgewählten Pilotinstituten, weil es über einen vielfältigen Sammlungsbestand verfügt, komplexe Wissensstrukturen abgebildet werden sollten und eine aktive Mitarbeit gewährleistet wurde. Der Leiter des Theatermuseums war Mitglied der Lenkungsgruppe, die Verfasserin Mitglied der Projektgruppe. Aus der Perspektive des Museums bot die Beteiligung die Gelegenheit, aktiv die Lenkungs- und Entscheidungsprozesse mitgestalten zu können – genauso wie die Arbeitsabläufe und Absprachen innerhalb des Projekts. Außerdem wurde die ausgewählte Software TMS zuerst in den Pilotinstituten eingeführt. Im Rahmen einer Testphase hatten die Pilotinstitute die Gelegenheit, die Software kennenzulernen, damit zu experimentieren sowie Strukturen, Arbeitsabläufe und Erfassungsregeln festzulegen.

Inzwischen (Stand: März 2009) sind ca. 950 Inszenierungen als virtuelle Objekte erfasst (Inszenierungen des Düsseldorfer Schauspielhauses seit der Spielzeit 2002/2003, Aufführungen des Musik- und Sprechtheaters in Nordrhein-Westfalen seit der Spielzeit 2005/2006, Programme des Kom(m)ödchens, Inszenierungen des Düsseldorfer Schauspielhauses Dumont-Lindemann 1905/1906–1931/32 in Auswahl, Inszenierungen der Intendanz Karlheinz Stroux 1956/57–1971/72 in Auswahl sowie weitere Inszenierungen in Bezug auf verschiedene Ausstellungsprojekte). Ferner sind insgesamt ca. 32.100 Objekte (Programmhefte, Pressekonvolute, Fotografien, Bühnen- und Kostümbildentwürfe, Briefe, Autografen und Akten) und 3.225 Medien (dokumentierende Abbildungen) in der Datenbank nachgewiesen. Darin enthalten sind die im Jahr 2007 importierten knapp 30.000 Objekte aus den Nachlässen Dumont-Lindemann (ca. 66.600 Dokumente), Karlheinz Stroux (ca. 40.000 Dokumente) und dem Teilnachlass Gustaf Gründgens (ca. 750 Dokumente). Auch die Erfassung und Erschließung des Produktionsarchivs des Kom(m)ödchens, die seit August 2008 von der Thyssen-Stiftung mit einer Stelle für einen Zeitraum von voraussichtlich drei Jahren finanziert wird, erfolgt in TMS. Das Theatermuseum nutzt bis dato nur einen Teil der Module (Objekte, Personen/Institutionen, Medien) intensiv. Das Modul Ausstellung wurde bisher eher experimentell

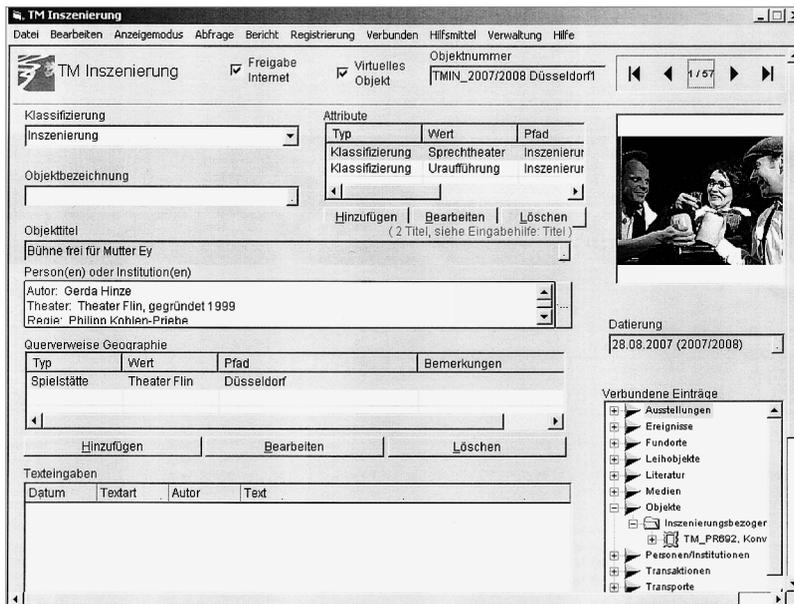
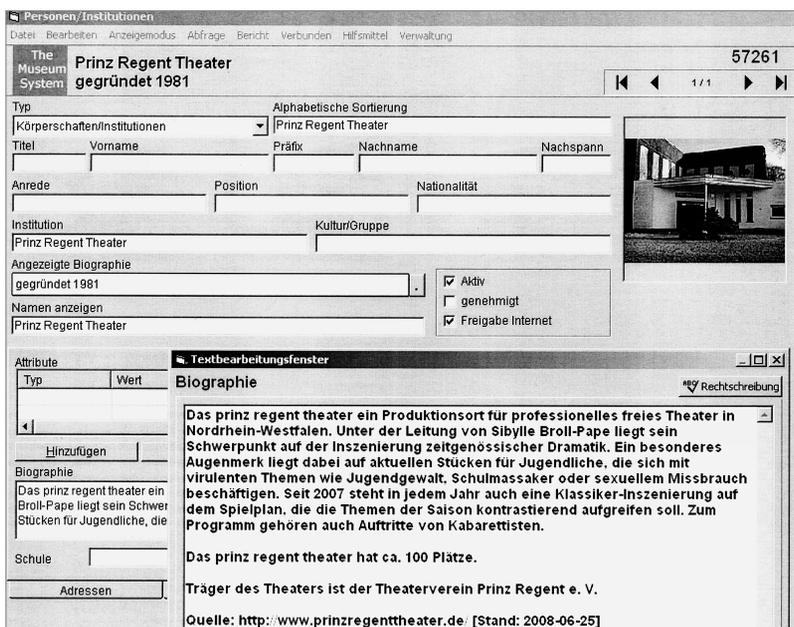


Abb. 3: Screenshot Erfassungsmaske Inszenierungen Theatermuseum

für einzelne Ausstellungsprojekte (TheaterAvantgarde, Ingrid Mizsenko – Spiel der Verwandlung, Gustaf Gründgens – Ansichten eines Schauspielers)⁷ genutzt, die übrigen Module noch nicht im laufenden Betrieb.

Angesichts begrenzter personeller Ressourcen und der teilweise großen Quantitäten können viele Teilsammlungen zunächst nur gesichtet und geordnet abgelegt, aber eben nicht erfasst werden. Die Erfassung ist aber wiederum Voraussetzung für die Nutzung des Ausstellungs- oder des Leihmoduls. Gleiches gilt für die Verwaltung von Bildern und anderen Medien im Medienmodul, wenn diese dort nicht nur für dokumentierende oder illustrierende Zwecke archiviert, sondern komplett verwaltet (z. B. für die Verwertung von Bildmaterial) werden sollen. Die Arbeit mit TMS muss in Zukunft noch stärker und selbstverständlicher in die laufenden Arbeitsprozesse integriert

Abb. 4: Screenshot Erfassungsmaske Personen/ Institutionen



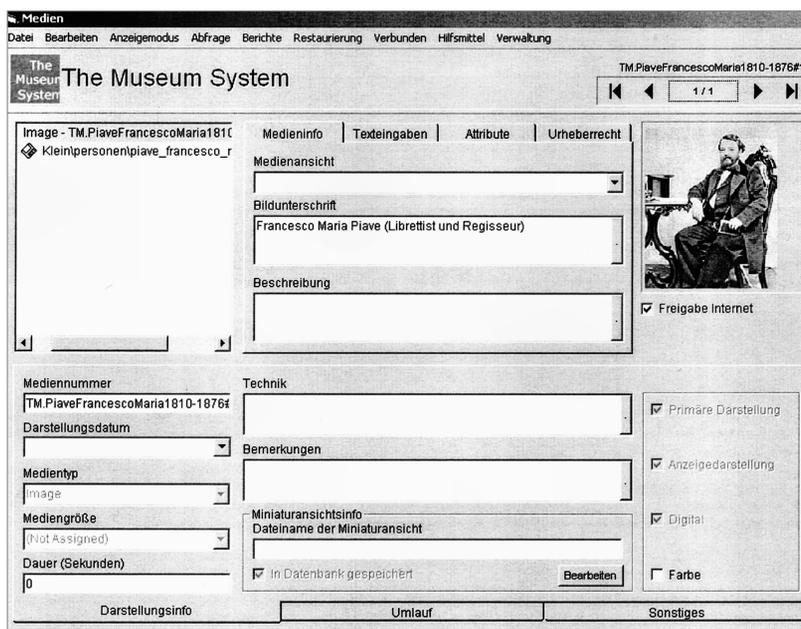


Abb. 5: Screenshot Erfassungsmaske Medien

werden: Die Vorteile – die Nutzung als Wissensspeicher zur Archivierung aller Arbeitsergebnisse von ihren Anfängen über Zwischenstufen bis zum Endergebnis, die größere Transparenz der Arbeitsgänge und der -ergebnisse, die mehrfache Nutzbarkeit und die ständige Möglichkeit der Aktualisierung und Ergänzung – führen auf jeden Fall zu einer höheren Effizienz und vermeiden Doppel-/Mehrfacharbeit.

Die Freigabe der Daten für das Internet liegt in der Verantwortung des jeweiligen Fachinstituts. Es werden nur solche Daten freigegeben, für die die Nutzungsrechte beim Fachinstitut (hier beim Theatermuseum) liegen (gilt etwa für Abbildungen und Fotos, aber auch für Zitate) bzw. deren Qualität den internen Anforderungen entspricht. Es besteht auch die Möglichkeit, die Freigabe wieder zurückzunehmen, wenn sich beispielsweise nachträglich herausstellt, dass Daten fehlerhaft sind. Die Präsentation via d:kult online ergänzt das bestehende Informationsangebot des Theatermuseums und erlaubt einen Blick „hinter die Kulissen“, d. h. sie kann als ein Schaufenster auf die Aktivitäten der Sammlungen (z. B. der Nachweis von Nachlässen), auf die Aktivitäten des Museums (z. B. Ausstellungen, die nicht mehr gezeigt werden) oder als Präsentation von Zwischen- und Endergebnissen (z. B. von Projekten, Seminaren) genutzt werden.

Die Perspektive eines „normalen“ Teilnehmers

Einzelne Abteilungen des Filmmuseums (das Filmarchiv, die Video-/CD-/DVD-Sammlung) erfassten ihre Bestände lange mit LARS, andere Teilsammlungen wurden mittels File-Maker bzw. über Datenbankstrukturen innerhalb der Textverarbeitung WordPerfect nachgewiesen. Die

fehlende Weiterentwicklung von LARS hatte eine mangelnde Kompatibilität zu den eingesetzten PCs und ihren Betriebssystemen als Konsequenz, d. h. es musste teilweise auf veralteten, langsamen und fehleranfälligen PCs gearbeitet oder andere Software (File-Maker) eingesetzt werden.

Als ab Anfang 2008 stadtverwaltungsweit die bisher standardmäßig eingesetzten Corel-Produkte (u. a. die Textverarbeitung WordPerfect) durch Office-Produkte ersetzt wurden, konnte auch im Bereich der Erfassung filmbezogener Materialien in den Sammlungen der Übergang auf TMS im Rahmen von d:kult nicht länger hinausgeschoben werden. Die Übernahme der bereits vorhandenen Altdaten aus den diversen Datenquellen in die Datenbank TMS führten zu einer Übergangslösung in Form von Excel-Listen bei der Erfassung der aktuellen Neuzugänge bei den filmbezogenen Materialien (Fotos, Schriftgut, Plakate), die Anfang 2009 durch die Einführung von TMS beendet wurde. Es besteht weiterhin das Problem, dass die filmografischen Angaben, die bisher in den verschiedenen Bereichen getrennt und mit unterschiedlicher Ausführlichkeit erfasst wurden, zu virtuellen Objekten (analog zu den Inszenierungen im Theatermuseum) zusammengefasst und diese dann mit den Objekten aus den Abteilungen verknüpft werden sollen. Die Einführung von TMS erfordert – neben den Absprachen in Bezug auf die Konvertierung der Altdaten, die Definition von Erfassungsmasken und die Spiegelung der filmspezifischen Wissensstrukturen – die Schulung der (festen, freien und ehrenamtlichen) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Anpassung der bisherigen Arbeitsabläufe und die Integration von Vertretern des Filmmuseums in Arbeitsabläufe von d:kult (z. B. aktive Mitarbeit in der Redaktionsgruppe für das Personen-/Institutionen-Modul).

Auch wenn der Übergang noch nicht abgeschlossen ist, so ist der entscheidende Schritt getan: Insgesamt sind bereits knapp 41.000 Objekte in die Datenbank übernommen worden. Alle Bestände der Sammlungen des Filmmuseums werden in Zukunft dort erfasst, Synergieeffekte durch eine verbesserte interne Zusammenarbeit sowie die Kooperation mit den anderen städtischen Kulturinstitutionen erzielt und Mitarbeiter, die bisher intern für IT-Angelegenheiten zuständig waren, in diesem Bereich entlastet.

Da noch erhebliche Nacharbeiten an den Altdaten erforderlich sind, ist geplant, zunächst nur ausgewählte Daten, z. B. die Filmbilder aus der Sammlung Rolf Burgmer zum Stummfilm in deutschen Kinos, für das Internet freizugeben. Die Freigabe für das Internet und damit eine größere Zugänglichkeit und Transparenz kann aber auch als zusätzliche Motivation für eine qualitativ

gute und zeitnahe Erfassung dienen und die Informationsvermittlung in Bezug auf die Bestände erleichtern.

Die Einbindung von d:kult in andere Projekte

Von Anfang an gab es einen intensiven Informations- und Erfahrungsaustausch mit vergleichbaren Projekten im deutschsprachigen Raum auf der Ebene der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes. Vertreter dieser Projekte berichteten über ihre Erfahrungen und berieten in Einzelfragen im Rahmen von Veranstaltungen und den Benutzertreffen von d:kult. Über den Stand der Arbeit und die Erfahrungen des Projektes wurde im Gegenzug innerhalb der Fachgruppe sowie den angeschlossenen Arbeitsgruppen berichtet.⁸

Geplant ist auf jeden Fall eine Schnittstelle zu Kalliope, zur Übergabe von Informationen in Bezug auf Autografen und Nachlässe an diese zentrale Datenbank, die an der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz angesiedelt ist. Diese Schnittstelle ist vor allem für die literarischen Institute (Heine-Institut und Goethe-Museum, aber auch für das Theatermuseum) relevant, weil hier entsprechende Materialien archiviert sind. Ebenfalls geplant ist die Einbindung in das BAM-Portal, das gemeinsame Internet-Portal für Bibliotheken, Archive und Museen, das vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg betreut wird. Voraussetzung ist hier die Zugänglichkeit über das Internet. Im Rahmen der Fachgruppe Dokumentation ist ferner die Initiative „museum.dat“ (Format für das Harvesting, das automatisierte Einsammeln von Museumsdaten) relevant, das mit internationalen Partnern (vor allem aus dem anglo-amerikanischen Raum) entwickelt wird. Über das Institut für Museumsforschung in Berlin, das sich u. a. als Vermittler zu den Gremien der Europäischen Union und europäischen Projekten begreift, besteht ferner die Option, auch in Projekte auf europäischer Ebene eingebunden zu werden.

Bilanz und Ausblick

D:kult trägt zur Vereinheitlichung und Qualitätsverbesserung bei der Sammlungsverwaltung in den Düsseldorfer Kulturinstituten bei. Dass die Initiative für ein solches Projekt von den Kulturinstituten ausgegangen ist, zeigt deutlich den Bedarf und das große Interesse für ein zeitgemäßes Sammlungsmanagement. Die komplexen Wissensstrukturen konnten bisher in TMS gespiegelt, die gestellten Anforderungen erfüllt werden. Die Einführung eines solchen Sammlungsmanagements stellt allerdings auch Anforderungen an die Anwender und Nutzer: Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit wird vorausgesetzt, genauso

wie die Bereitschaft voneinander zu lernen, sich aktiv mit der Software auseinanderzusetzen und sie in die eigene Arbeit zu integrieren. Eine offene und intensive Kommunikation zwischen den Teilnehmern sowie zwischen dem d:kult-Team und den Teilnehmern trägt dazu bei, frühzeitig Probleme zu erkennen, zu lösen und aus Fehlern zu lernen. Eine gründliche und sachgerechte Erschließung vor Ort gibt einen Überblick über die eigenen Bestände, kann von den beteiligten Kulturinstituten gemeinsam weiter genutzt und in unterschiedlichste Projekte auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene integriert werden, wenn die entsprechenden professionellen Standards beachtet werden. Wichtig ist auch, dass einmal erarbeitetes Wissen, wenn es in der Datenbank abgelegt wird, nicht mehr verloren geht – auch wenn die Personen, die es erarbeitet haben, die Institution verlassen haben oder zum Zeitpunkt der Anfrage nicht vor Ort sind.

D:kult bietet seinen Teilnehmern die Chance, ihrer Verantwortung für die Objekte, die sie in ihrer Obhut haben, gerecht zu werden, sie sowohl wissenschaftlichen als auch allgemein interessierten Nutzerinnen und Nutzern zugänglich zu machen und das kulturelle Erbe für die Nachwelt zu erschließen und zu bewahren.

1. Die Verfasserin ist Leiterin der Bibliotheken des Theatermuseums und des Filmmuseums, wobei letztere räumlich und inhaltlich eng mit der Sammlung filmbezogener Materialien (Fotos, Schriftgut, Plakate) verbunden ist.
2. Informationen dazu findet man über die Website der Stadt unter: <http://www.duesseldorf.de/>.
3. Das Theatermuseum Düsseldorf ist das einzige Theatermuseum in kommunaler Trägerschaft. Im deutschsprachigen Raum gibt es noch das Theatermuseum Hannover (dem niedersächsischen Staatstheater zugeordnet), das Deutsche Theatermuseum in München und das Österreichische Theatermuseum in Wien. In Kiel gibt es einen Verein zur Gründung eines Theatermuseums. Weitere theaterbezogene Sammlungen befinden sich in kulturhistorischen Museen (z. B. Stiftung Stadtmuseum Berlin, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim), an Universitäten (z. B. Zentrum für Theaterforschung der Universität Hamburg, Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität Köln) oder in Universitätsbibliotheken (z. B. Universitätsbibliotheken in Frankfurt am Main und Darmstadt). Weitere Informationen: Deutsches Bühnen-Jahrbuch / herausgegeben vom Verband der Deutschen Bühnen-Angehörigen. Hamburg, 117. Jg. Spielzeit 2008/2009 (2008), Rubrik: Theaterwissenschaftliche Institute, Archive, Sammlungen, Museen. S. 759–768.
4. Im deutschsprachigen Raum gibt es Filmmuseen in Potsdam (hervorgegangen aus dem Filmmuseum

der DDR), in Berlin (Museum für Film und Fernsehen – Stiftung Deutsche Kinemathek), in Frankfurt am Main (Deutsches Filmmuseum, teilweise finanziert von der Stadt Frankfurt und inzwischen mit dem Deutschen Institut für Filmkunde organisatorisch zusammengeführt), in München (Abteilung des Stadtmuseums) und in Wien (Österreichisches Filmmuseum).

5. Nähere Informationen sind den Internetseiten über den GDK zu entnehmen: <http://www.duesseldorf.de/gdk/>.
6. Die Kunstakademie ist eine Einrichtung, die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen eine Stiftung des Landes Nordrhein-Westfalen. Wegen der unterschiedlichen Trägerschaft und der fehlenden finanziellen Beteiligung des Landes wurde der Nachweis

der Bestände beider Bibliotheken im GDK Ende 1992 eingestellt.

7. Das elektronische Ausstellungsarchiv findet man auf den Web-Seiten des Theatermuseums unter http://www.duesseldorf.de/theatermuseum/th_mehr/tm_archiv.shtml, >Ausstellungen des Theatermuseums 2005, 2006 und 2007.
8. Zu den Vorträgen über das Projekt im Rahmen der Veranstaltungen der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund siehe: <http://www.museumsbund.de/>>Fachgruppen & Arbeitsgruppen, >Fachgruppe Dokumentation: Herbsttagung 2004, Museumssoftware im Verbund 2005, Herbsttagung 2008 (Vorträge von Gisela Schulte-Dornberg, Projektleiterin d:kult).

KLUG

CONSERVATION

Bestandserhaltung für die nächsten Generationen
www.klug-conservation.com

- Passepartout- und Montage Karton
- Museums- und Archivpapiere
- Archivkarton
- Wellpappe, Wabenplatten
- NOMI®-Boxen, Hüllen und Mappen
- Produkte für die Fotokonservierung
- Restaurierungs- sowie Archivierungsbedarf

Alle Produkte alterungsbeständig nach DIN ISO 9706

KLUG-CONSERVATION · Badeweg 9 · 87509 Immenstadt · Tel.: 083 23 96 53 30 · info@klug-conservation.com